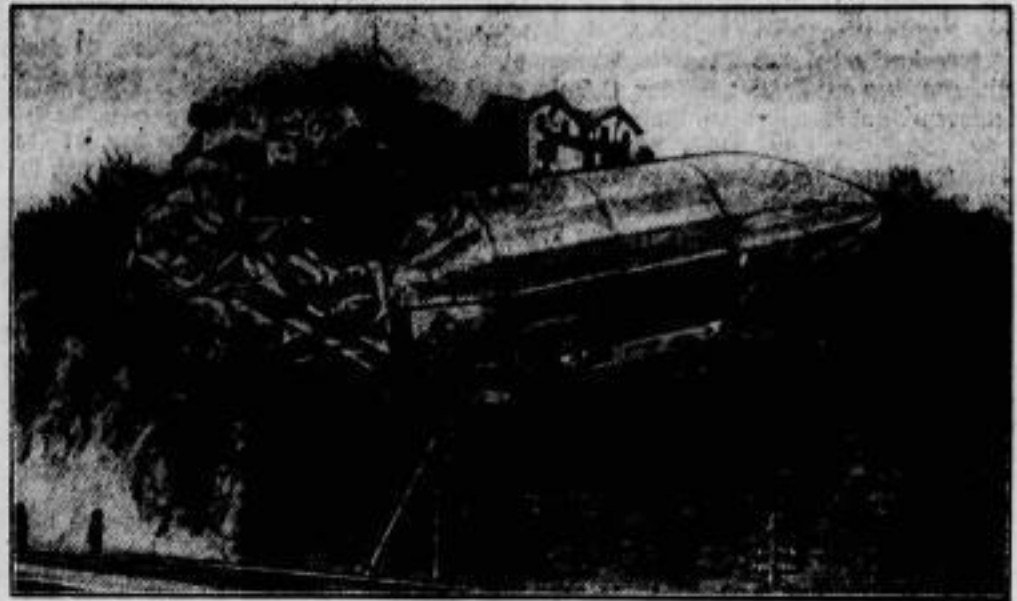


Die erste Stufe
Zeppelins erstes Luftschiff auf dem Bodensee.

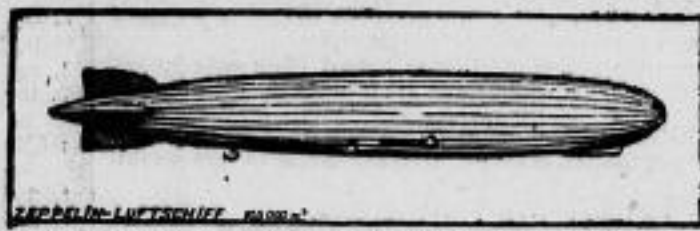


Ein Rückflug.
Die Katastrophe bei Wellburg.



Eine Schlafkabine in „L. S. 127“.

Zeppelins Geist fliegt.



So sieht das neueste Zeppelin-Luftschiff „L. S. 127“ aus,
das am 9. Juli getauft wird.



Der Aufenthaltsraum für Passagiere in „L. S. 127“.



Der neue Intendant der Krolloper.
Ernst Wegal vom Staatstheater Kassel, der
als Nachfolger Otto Klemperers die Leitung
der Staatsoper am Blah der Republik
übernimmt.



Erholung von Wien.
Dr. Hübner, der von seiner unsagbar entbehrungsreichen
Innereisenexpedition nach Deutschland zurückgekehrt ist,
besichtigt kürzlich die Usa-Künstlerin im Kurbad bei
Berlin, wo wir ihn mit den Filmschauspielerinnen Rina
Marza (links) und Dita Parlo zeigen.



Inhab von Heine's Geburtshaus
in Darmstadt ist in seinen ursprünglichen
Zustand verlegt worden und wird am 7. Juli
als Gedenkstätte an den großen Dichter
feierlich eingeweiht.

Renaissance des klassischen Geigenbaues.

Von Dr. Heinz Illmer.

Innerhalb des gesamten Musikinstrumentenbaues aller Völker findet eine stetige Weiterentwicklung statt. Es ist daher um so auffälliger, daß seit geraumer Zeit die Geige und die ihr verwandten Instrumente, wie Violine und Violon-Cello, hiervon insofern eine Ausnahme bilden, als der von den Streichinstrumenten im siebzehnten Jahrhundert gewonnene Jenith bisher nicht mehr erreicht werden konnte. Die „klassische Epoche“, der Höhepunkt im Geigenbau, liegt weit zurück, die Arbeiten der Amati, Stradivari, Guarneri und weniger mehr sind doch Reiz Vorbilder geblieben. Die erhöhte Nachfrage nach Streichinstrumenten, die zum Teil auch durch die Tatsache bedingt wurde, daß für viele Instrumente aus der klassischen Periode die ästhetische Altersgrenze bereits überschritten ist, hatte daher eine gewaltig erhöhte Produktion zur Folge; so wurde der Geigenbau zu dem, was er heute vorwiegend ist, zu einer Industrie. Diese brachte es mit sich, daß von der wertvollen Werkstatttradition immer mehr verloren ging. So sind es heutigen Tages nur ganz vereinzelte Meister, die, wie einst, eine Geige in allen ihren Teilen handwerklich in eigener Werkstatt herstellen. Es gehört eine vielseitige Renaissancearbeit dazu, um die Geige, das echte Kind einer unversehrten Zeit, schöpferisch nachschaffen zu können, wozu künstlerischer Sinn, wissenschaftliche Gründlichkeit, die Fähigkeit intuitiver Einfühlung und von gewerblichem Interesse freie Objektivität unbedingt Voraussetzungen sein müssen. Die Erwägung, daß ein in der Praxis verloren gegangenes Verfahren in der Behandlung des Geigenholzes von größerer Bedeutung sei, als man bisher annahm, wurde mehr und mehr bekräftigt durch Untersuchungen von Holzern gleicher Art von alten

Schranken und Truben. Es zeigte sich, daß das Holz altitalienischer Geigen eine völlig andere Beschaffenheit aufwies, wie diese, subtilste Untersuchungen enthüllten dann ein ebenso überraschendes wie aufklärendes Ergebnis. Das Geigenholz stellt sich als bis zu einem gewissen Grad verflüssigt (homogenisiert) dar. Es scheint mit einer Flüssigkeit behandelt, die getrocknet, Teile des Holzes füllt, diese untereinander verbindet und so dem Holz selbst eine hornartige Struktur verleiht, die ebenso widerstandsfähig wie resonanzreich ist. Ein deutscher Gelehrter, Professor Dr. h. c. Franz Josef Koch, Dresden, war der erste, der bei seinen Studien die typische Homogenität des altitalienischen Materials erkannte und die Wechselbeziehungen zwischen Homogenität und Tonqualität ergründete und nachwies. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, eine Renaissance des klassischen Geigenbaues auf deutschem Boden zu schaffen, dabei aber jede industrielle Massenproduktion zu vermeiden. Die Instrumente, die auf Grund seiner Studien und seiner außergewöhnlichen Vorgabe seine Meisterwerkstatt verlassen, sind auf der vorjährigen großen Internationalen Musikausstellung in Genf anlässlich eines Klangwettbewerbs um die besten in den letzten zehn Jahren gebauten Geigen preisgekrönt worden. Bekannte Künstler von der Bedeutung eines Berber, Rubelt, Marteau und andere geschworene Gegner neuer Instrumente haben ihr Vorurteil abgelegt. Sie spielen ebenso wie führende Quartettvereinigungen die Instrumente aus der Meisterwerkstatt von Professor F. J. Koch in Dresden. Das Geheimnis dieser Geigenrenaissance ist folgendes: Die altitalienischen Meister waren, wie die Romanen überhaupt, hervorragende, formbegabte, schöpferische Künstler, keine kläglichen einseitigen Verstandesmenschen. Es

heißt das Problem der Geige, das in erster Linie ein akustisches ist, völlig verkennen, wenn man es zum Beispiel mittels mathematischer, völlig unkünstlerischer Konstruktionen zu lösen versucht. Sehr zum Schaden der Künstlerkunst und ernstlicher Musikfreunde mehrt sich in der letzten Zeit auch die Zahl derjenigen, die vorgeben, durch nachträgliche Abstimmung der Platten ein Instrument tonlich verbessern zu können. Vor solcher Pseudoabstimmung kann nicht dringend genug gewarnt werden, denn hinter dem wohlklingenden Namen verbirgt sich in vielen Fällen nur die berüchtigte Ausschachtelung, der schon im letzten Jahrhundert eine große Anzahl wertvoller Instrumente zum Opfer gefallen sind. Erfahrungsgemäß klingen ausgeschaltete Instrumente anfänglich bestechend weich, verlieren aber auf Grund zu stark verminderter Stabilität der Platten mit der Zeit den Ton völlig. Wie bereits gesagt, kommt auch der moderne Geigenbauer von den Klassikern keinesfalls los. Je näher man sich ihrer Praxis, ihren verschiedenen Werkstatttraditionen anschließt, desto eher wird das erreicht, was von ihnen einst erreicht wurde. Leider ist über diese Praxis wenig bekannt, und die Traditionen der alten Meister waren lange Zeit so gut wie verschüttet. Die wichtigsten Zeugen ihrer Kunst sind ihre Instrumente, deren genaue Untersuchungen erkennen lassen, daß richtige Auswahl des Holzes, genaue Kopie des Patronen und akustisch richtige Dimensionierung allein noch keinen vollen tonlichen Erfolg verbürgen. Wesentlich mitbestimmend für die Erzielung des charakteristisch italienischen Klang-Timbres ist die Materialbehandlung des Holzes. Es ist dies eine Erkenntnis, die nicht nur für den zeitgenössischen Geigenbauer, sondern auch für die Künstler und ernste Musikfreunde unserer Tage von größter Bedeutung ist. Nachdem man diese Grundgesetze erkannt hat, sind die Voraussetzungen für die Geigen-Renaissance geschaffen.